Gemeindemagazin 09 | 2022

Wir in Müllendorf

Unser Olympiasieger Markus Krammer

EDITORIAL

w.huf@muellendorf.bgld.gv.at

Liebe MüllendorferInnen,
liebe Müllendorfer,

WIR IN MÜLLENDORF ist seit nahezu 15 Jahren der Name unserer Gemeindezeitung. Mit **WIR IN MÜLLENDORF** soll es auch in Zukunft weitergehen: In neuer, moderner, frischer Form. Mit einem neuen Konzept. Mit noch mehr Informationen und Hintergrundstories als je zuvor. Doch wie kam es dazu, dass Sie heute die erste Ausgabe unseres neuen GemeindeMAGAZINS in Ihren Händen halten?

Nun ... die Gemeindezeitung hat sich in der Vergangenheit als das wohl wichtigste Informationsmedium im Ort etabliert. 15 Jahre lang diente die Zeitung als Sprachrohr der Vereine und Betriebe im Ort – aber auch der Gemeinde selbst.

Dann kam Corona. Das Vereinsleben lag brach. Es wurden keine Artikel mehr zugeliefert, weil es ja keine Veranstaltungen und dergleichen gab. Diese Zeit haben wir genutzt, um ein Konzept zu entwickeln, das die BürgerInnen-Information noch informativer, schöner, interessanter und lesenswerter macht.

Dazu haben wir uns im Team zunächst die Fragen gestellt: Wer sind die MüllendorferInnen wirklich? Wer sind die Menschen, die unsere Vereine und Unternehmen ausmachen? Wer sind die engagierten Persönlichkeiten, die sich in unserer Gemeinde einbringen, das Dorfleben mitgestalten, Dinge vorantreiben, Innovationen in unseren Ort tragen oder Herausragendes leisten? Und was haben uns diese interessanten Personen zu erzählen? Welche Gedanken machen Sie sich zu unserer Gemeinde?

Mit dieser ersten Ausgabe wollen wir neue Wege beschreiten. Wir hatten schon lange den Wunsch, jene MüllendorferInnen, die so viel bewirken, vor den Vorhang zu holen. Also haben wir Gespräche geführt. Sowohl mit alteingesessenen MüllendorferInnen, als auch mit jenen, die erst seit kurzer Zeit hier leben. Wichtig war es uns auch, Interviews mit Experten zu führen und Ihnen Einblicke in deren Wirken zu geben.

Die schwierigste Frage für die erste Ausgabe war: Wen laden wir zum Gespräch ein? Auf Anhieb fielen uns gleich enorm viele Namen dazu ein. Und was wir vermeiden wollen, sind natürlich Fragen wie „Aha! Warum ist die/der drin und die/der nicht? Warum berichten sie gar nichts über dieses und jenes Thema?" usw.

Ganz ehrlich: Wir haben die Personen und Themen einfach nach Aktualität ausgewählt. Unabhängig von der Parteizugehörigkeit

und Tagespolitik. Denn unser ausdrückliches Leitmotiv ist es, dieses Magazin für ALLE BewohnerInnen des Ortes spannend zu gestalten. Dies ist die erste Ausgabe – es werden also noch viele verschiedene Personen zu Wort kommen. Vorschläge dazu sind uns herzlich willkommen!

Wir nehmen uns die Zeit, besondere Leistungen und Ereignisse gebührend hervorzuheben. Nicht nur als Kurznotiz, sondern mit einem schön gestalteten Beitrag. Unser Anliegen ist ein einzigartiges GemeindeMAGAZIN wie es sonst keine andere Gemeinde vorweisen kann.

Das neue Magazin wird 2 x jährlich erscheinen (die alte Zeitung erschien 4 x jährlich). Der Arbeitsaufwand der Erstellung ist – wie Sie sich sicher erkennen werden – entsprechend höher! Die Interviews sind persönlich geführt, die Fotos sind professionell gemacht, das Layout ist anspruchsvoll. Erstellt wird dies alles von unserem bereits in der Vergangenheit bewährtem Redaktionsteam.

In dieser Erstausgabe steckt sehr viel Herzblut, Arbeit und Engagement. Wir refinanzieren einen Teil der Kosten mit Werbeeinahmen durch Inserate und achten darauf, das Budget im fairen Rahmen zu halten.

Wovon ich felsenfest überzeugt bin: Dieses Magazin ist jeden einzelnen Cent wert! Denn der Mehrwert, den Sie damit in den Händen halten, ist enorm. Es dient der persönlichen Wertschätzung aller Personen, die sich für unseren Ort einsetzen. Und allein das ist die ganze Sache schon wert.

Viel Vergnügen beim Lesen der ersten Ausgabe!

Ihr Bürgermeister
Werner Huf

Und so ergibt sich in der BürgerInnen-Information nun ein Gesamtbild:

MITEINANDER
Alle Infos, die es aus dem Bürgermeisterbüro bzw. Gemeindeamt zu berichten gibt, erhalten Sie in Form des Bürgermeisterbriefs „MITEINANDER". Dieser dient für schnelle Infos aus dem Gemeindeamt und wird hausintern gedruckt und ausgeschickt. Ein einfaches, schlichtes Layout, das eine schnelle, günstige Umsetzung erlaubt und Neuigkeiten rasch zu Ihnen bringt. Sauber gestaltet und absolut effizient in der Wirkung.

IN MÜLLENDORF
Die Beiblätter „IN MÜLLENDORF" bringen als Ergänzung dazu Protokolle aus den Gemeinderatsitzungen (auch das eine Neuheit für noch mehr Transparenz) sowie Informationen aus der Schule, dem Kindergarten oder über Veranstaltungen der Gemeinde. Der Vorteil: Sämtliche Infos aus dem Gemeindeamt sind so in gesammelter Form abgedeckt.

WIR IN MÜLLENDORF
Das neue GemeindeMAGAZIN „WIR IN MÜLLENDORF" ist allen BewohnerInnen Müllendorfs gewidmet. Wenn Sie Vorschläge für uns haben: Schreiben Sie uns. Wenn Sie mehr über Themen, Unternehmen oder Menschen im Ort erfahren möchten: Schlagen Sie uns InterviewpartnerInnen vor! Wir besuchen diese Menschen dann und führen ein Gespräch mit ihnen. Nochmal – und das betonen wir: Parteiunabhängig! Dieses Magazin ist kein Wahlzuckerl. JEDE UND JEDER, der Großes für unseren Ort leistet, soll darin zu Wort kommen. Wir möchten Ihnen diese Menschen gerne vorstellen, weil sie es einfach verdient haben. Lesen Sie bitte diese Interviews. Sie werden sehen: Es kommen wirklich beeindruckende Personen zu spannenden Themen zu Wort.

Herausgeber: Gemeinde Müllendorf ,Kapellenplatz 1, 7052 Müllendorf, Tel.: 02682/63830, post@muellendorf.bgld.gv.at, www.muellendorf.at Interviews & Fotos: Mag. Paul Szimak, www.paulszimak.at | Gestaltung: HÄC-MÄC, www.haec-maec.at | Druck: wograndl.com, Auflage: 700 Stück

“Es geht nicht ums Gewinnen. Es geht darum, ans Ziel zu kommen!

Markus Krammer, Olympiasieger bei den Special Olympics 2022

Mit jahrelangem hartem Training, enormer Kraftanstrengung, unglaublicher Ausdauer und starkem Willen ist Markus Krammer im Juni 2022 ein sportlicher Triumph geglückt, den es in der Geschichte Müllendorfs in vergleichbarer Form so noch nie zuvor gegeben hat: Olympia-Gold in der Disziplin 5 Kilometer Radfahren bei den Special Olympics 2022 sowie Bronze in der Österreichischen Meisterschaft. Eine sensationelle Leistung, die man in ihrer ganzen Dimension erst so richtig versteht, wenn man mehr über diesen außergewöhnlichen jungen Athleten erfährt.

Doch zuerst ein Erklärungsversuch für alle Nicht-Olympioniken. Das Wertungssystem der olympischen Spiele ist eine Wissenschaft für sich: Im Vorbewerb war der spätere Sieg noch nicht absehbar, denn die Konkurrenz an der Spitze war sehr stark. Drei andere Radsportler fuhren eine Zeit unter 10 Minuten. Markus lag knapp darüber und startete somit in der zweiten Division. Im Finale

überraschte er jedoch alle mit seinem enormen Ehrgeiz. Denn im entscheidenden Wettbewerb war er schneller als alle anderen der Gruppe. Dafür erhielt er Gold. Doch damit nicht genug. Österreichweit gemessen fuhr er die drittbeste Zeit! Das bedeutet: Bronze in der österreichischen Gesamtwertung.

„Die Goldmedaille innerhalb der Gruppe ist natürlich ein großer Grund zur Freude", so die zurecht sehr stolze Mutter, Andrea Krammer. „Die noch viel größere Leistung ist aber in Wahrheit die Bronzemedaille! Denn damit zählt Markus zu den drei besten Radsportlern der Österreichischen Meisterschaft!" Als wäre die Überraschung damit nicht schon perfekt, lässt Markus im Interview weiter aufhorchen: „Eigentlich ist ja Schwimmen meine Stärke. Da war ich immer bei den Vorderen dabei. Mit dem Radfahren habe ich erst später begonnen. Im Winter trete ich bei Wettbewerben im Skifahren an. Dazwischen spiele ich Basketball, Tischtennis oder ich arbeite am Boxsack."

Woher kommt diese Sportbegeisterung? „Von mir", lacht Markus, „und von meinem Opa." „Sein Großvater war sehr sportlich", erzählt seine Mutter Andrea. „Er hat unseren Sohn zum Radfahren gebracht und auf seinem sportlichen Weg sehr unterstützt. Leider ist er bereits verstorben. Aber er war immer sehr stolz auf seinen Enkel. Und er wäre auch jetzt unheimlich stolz. Wir sagen immer: Der Opa lacht jetzt da oben vor Freude!"

Bgm. Huf überreichte dem Olympiasieger die Ehrenurkunde der Gemeinde Müllendorf

„Es war ein sehr langer und verdienter Weg zum Sieg", erzählt Manfred Krammer. „Unser Sohn war schon immer ein Kämpfer. Schon als Kind wollte er immer mit allen anderen mithalten. Das war ihm ganz wichtig. Er hat viel Ehrgeiz und will sich beweisen. Und er gibt nie auf! Zum besseren Verständnis: Als Baby hatte er kaum Muskelmasse. Es hat ein Jahr gedauert, bis er sich vom Bauch auf den Rücken drehen konnte. Es hat zwei Jahre gedauert, bis er gehen lernte. Es hat drei Jahre gedauert, um Radfahren zu lernen und auch Jahre gedauert, um Skifahren zu lernen. Heute ist Markus topfit, total muskulös – und fährt allen davon."

In der Tat: Die Liste der Erfolge ist lang. Der junge Sportler ist mehrfacher Landesmeister im Schwimmen. Im Winter tritt er im alpinen Skilauf an. Er hat so viele Medaillen gewonnen, dass es ihm schon lange gar nicht mehr ums Siegen geht. „Es ist wirklich so: Bei den Special Olympics dabei zu sein, ist alles. Jeder bemüht sich, gibt sein Bestes. Das ist so eine Begeisterung, Spannung und Freude. Es geht dort gar nicht ums Gewinnen. Es geht darum, ans Ziel zu kommen! Ich freue mich auch für andere, wenn sie gewinnen. Weil das Schönste ist, dass so viele daran teilnehmen."

Hinter diesem letzten Satz von Markus verbirgt sich zugleich sein heimlicher größter Wunsch: Ein Sportverein mit vielen Mitgliedern und Trainingspartnern, um sich gegenseitig austauschen und unterstützen zu können. „Wir sind zu wenige. Aber besser so als gar nicht."

Hinter erfolgreichen Athleten steht auch immer ein starkes Team. Neben seiner Familie und Freunden erfährt er viel Unterstützung durch seine Trainer Pepi Frank und Lisa Harter. „Wir haben mit Pepi einen sehr engagierten Trainer, der Markus und seinen Teamkollegen immer zu den Spielen begleitet. Er versteht es, die jungen Sportler richtig zu motivieren und bereitet sie gut auf die Wettbewerbe vor", so die Eltern. „Ich trainiere viel am Hometrainer", ergänzt Markus. „Einmal in der Woche trainiere ich mit meiner Radtrainerin Lisa. Tischtennis trainiere ich im Keller mit der Ballmaschine. Eigentlich trainiere ich fast jeden Tag, auf jeden Fall mehrmals in der Woche."

Die Lockdowns in den Coronajahren stellten Markus vor eine große Herausforderung: „Nicht so trainieren zu können wie gewohnt, war schrecklich für mich. Das war sehr demotivierend. Ich wollte heuer eigentlich fast gar nicht mehr antreten." „Das stimmt", lacht seine Mutter. „Er konnte nicht ins Training gehen, musste immer daheimbleiben. Da hatte er wirklich einen Durchhänger. Er sprach sogar davon, in Wettkampf-Pension zu gehen! Nach diesem Erfolg war aber klar: Markus gehört noch zur Spitze! Also nix mit Pension. Wer so einen Lauf hat, muss weitermachen. Dieser Erfolg hat unserem Sohn so gutgetan. Die Ereignisse haben sich in dieser Woche überschlagen. Der Musikverein war da und bereitete ihm einen großen Empfang. Der Bürgermeister hat ihm eine Ehrung verliehen, die nur wenigen Müllendorfern im Leben zuteilwird. Diese Zugehörigkeit zu erleben, ist für uns alle eine wirklich ganz tolle Erfahrung."

„Eigentlich wollten wir das Ereignis im kleinen Kreis feiern", verrät Manfred Krammer. „Mit der Familie und den engsten Freunden. Aber dann rief plötzlich der Alex Pock vom Musikverein an und meinte: ‚Wir würden gerne für Markus aufspielen'. Es war ein Fest. Das bekommt nicht so schnell ein jeder geschenkt!"

Ein Lächeln geht durch die Runde. Stolze Blicke. Ein stilles Kopfnicken der Zustimmung. „Weißt Du, in Müllendorf wird Inklusion wirklich gelebt", sagt Andrea Krammer in die Stille hinein. „Es wird nicht geredet davon, denn es braucht bei uns keine Worte dafür. Bei uns im Ort gehört Markus einfach überall selbstverständlich mit dazu. Beim Sport, bei der Feuerwehr, beim Leben im Dorf. Das ist einfach so schön zu sehen. Und nun diese Euphorie und ehrliche Mitfreude der Menschen erleben zu dürfen, das ist einfach unendlich wertvoll."

ELEKTRO
Ing. Mesgolits Ges.m.b.H.

Ihr kompetenter Partner für:

- Elektroinstallationen
- Blitzschutz
- Elektroheizung
- Smart Home
- Störungsbehebung

E MARKEN Betrieb
Die 1. Elektrotechniker mit Zuverlässigkeitsgarantie.

Ihr Elektrofachhandel im Ort

7053 Hornstein
Industriegasse I/3
Tel. 02689 / 2278

Energie Burgenland Servicepartner

www.elektro-mesgolits.at

DI Josef Schmidtbauer

GF Büro A I R Kommunal- und Regionalplanung GmbH

Wohnen am Land im Wandel der Zeit.

Das Wachstum der Gemeinden zeigt sich überall im Nordburgenland vor allem an den Ortsrändern. Dabei bieten gerade die Ortskerne selbst oft sehr attraktive Möglichkeiten zur sanften, verträglichen Revitalisierung. In Zusammenarbeit mit dem Raumplanungsexperten DI Josef Schmidtbauer setzt Müllendorf auf ein modernisiertes Dorferneuerungskonzept.

WIR: Herr DI Schmidtbauer – wie beurteilen Sie als Experte die Zukunft des Wohnens im ländlichen Raum?
DI SCHMIDTBAUER: Betrachtet man das Burgenland in seiner Gesamtheit, dann ist das klassische Einfamilienhaus wohl noch das, was gewünscht wird und gebaut wird. Je kleinstädtischer die Gemeinden werden, desto eher wird in der Bauweise anders gedacht und gehandelt, was in den Siedlungen sichtbar ist. Um leistbaren Wohnraum zu schaffen, werden vermehrt kleinere Wohneinheiten errichtet. Ein weiterer Aspekt ist die Grundstücksgröße. In der Vergangenheit waren 800 bis 1000 m² oder noch größer üblich. Inzwischen sind die Einheiten für die Baugrundstücke deutlich kleiner geworden ist. Das hat mit geänderten Bedürfnissen zu tun – aber natürlich auch mit der Kostenfrage. Grundstücke jenseits der 800 m² sind kaum mehr erschwinglich. Auch die gewünschten Wohnnutzflächen werden kleiner. Gründe dafür sind u.a. sinkende Personen je Haushalt – während junge Menschen früher noch sehr lange im Haushalt der Eltern wohnten, haben heute bereits viele ihre erste kleine Wohnung.

WIR: Viele Einfamilienhäuser werden nur von ein bis zwei Personen bewohnt. Die Kinder ziehen aus. Oder ein Partner lässt sich scheiden oder stirbt. Ist es noch zeitgemäß, allein in so einem großen Haus zu wohnen?
DI SCHMIDTBAUER: Es ist ein erkennbarer Trend, dass sich viele Menschen ab einem gewissen Alter, so um die 60 Jahre, eine neue bzw. kleinere Wohnsituation schaffen wollen. Die veränderten Wohnansprüche machen in Hinsicht auf den Boden- und Flächenverbrauch durchaus Sinn. Eine häufige Frage ist: Wie gehe ich im Alter mit einem riesigen Einfamilienhaus um? Vor allem in den Ortskernen ist das oft sehr dramatisch – auch in Müllendorf. Es gibt viele zu groß dimensionierte Häuser, in denen nur noch eine Person

wohnt. Diese Gebäude werden nur zu einem kleinen Teil tatsächlich genutzt. Der Rest steht leer. So zu wohnen, ist in Hinblick auf die Energie- und Erhaltungskosten teuer und nicht zeitgemäß.

WIR: Wer nach Müllendorf zieht, kauft meist eine neue Wohnung am Ortsrand oder baut auf einer der Freiflächen. Was ist sinnvoller: Die Ortsränder zu erweitern oder den Ortskern nachzuverdichten?

DI SCHMIDTBAUER: Eine Belebung und Nachverdichtung des Ortskerns ist gegenüber Erweiterungen von Siedlungsgebieten eindeutig vorzuziehen. Dazu braucht es die Erfassung aller Leerstände und Teilleerstände im Ort. Ratsam ist es auch, die Bevölkerung zu Gesprächen einzuladen und darüber aufzuklären, dass die Attraktivierung des Ortskerns Sinn macht. Bevor man am Rand weiterbaut, sollte man sich mit dem bestehenden Potenzial der Gemeinde jedenfalls auseinandersetzen. Die Erfassung und Aktivierung der Leerstände und Reserven ist nicht in einem Jahr erledigt. Der Prozess soll dauerhaft und über Gemeinderatswahlen hinaus ausgelegt sein. Es ist hier also notwendig, unparteiisch und langfristig zu agieren und zu diskutieren, damit eine Bewusstseinsänderung stattfinden kann.

Es macht Sinn, sich mit dem Potenzial des Ortskerns auseinanderzusetzen.

WIR: Wie lassen sich Fehlentwicklungen vermeiden?

DI SCHMIDTBAUER: Immobilienmagazine, Musterhausanlagen, Werbebroschüren und dergleichen prägen oftmals die Wünsche von Bauwerbern. Fixierte Vorstellungen im Kopf machen alternative Lösungen nahezu unmöglich. Dies führt zu einer Wiederholung der Fehler aus der Vergangenheit. Das ist das Grundproblem. Die Ortspolitik ist hier gefragt, um bessere Möglichkeiten aufzeigen. Die klassischen burgenländischen Streckhöfe sind zum Beispiel ein geniales Konzept. Es besteht Hoffnung, weil viele die Vorteile bereits erkennen. Dabei können alte Strukturen mit moderner Architektur und Wohnansprüchen sehr gut verbunden werden. In neu geschaffenen Wohngebieten fehlen oftmals diese Qualitäten. Die umliegenden Grundstücke werden hier zumeist erst über viele Jahre bebaut. Somit lebt man sehr lange umgeben von Baustellen. Zudem sind die öffentlichen Räume wie z .B. Straßen oftmals nur provisorisch ausgeführt.

WIR: Müllendorf steht auf einem römischen Vicus. Macht dies das Bauen im Ortskern schwierig?

DI SCHMIDTBAUER: Ich muss dazu sagen, dass archäologische Funde das Bauen grundsätzlich nicht verhindern. Auch in Wien stößt man immer wieder auf Reste aus der Zeit von Vindobona. Man sollte dies eher als Vorteil sehen und die stolzen Entdeckungen den Museen und der Forschung zuführen. Oder man nimmt in Abstimmung mit dem Denkmalschutz Teilbereiche aus der Bebauung heraus. So herausragende Funde wie in Müllendorf sind allerdings sehr selten. In der Praxis gibt es ehrlich gesagt äußerst wenige Ausnahmefälle, welche die weitere Bebauung verhindern.

WIR: Was umfasst das örtliche Entwicklungskonzept?

DI SCHMIDTBAUER: Konzepte zur örtlichen Entwicklung gab es ja bereits in der Vergangenheit. Es ist allerdings notwendig geworden, diese den aktuellen rechtlichen und

IBW INGENIEURBÜRO WACHTER GMBH
KULTURTECHNIK – WASSERWIRTSCHAFT – BAUWESEN – INFRASTRUKTUR – UMWELT
EISENSTADT WWW.IB-WACHTER.AT BAD TATZMANNSDORF
BERATUNG - PROJEKTMANAGEMENT - CONTROLLING
PLANUNG - AUSSCHREIBUNG - BAUAUFSICHT
PLANUNGS- U. BAUSTELLENKOORDINATION

raumplanerischen Erfordernissen anzupassen. Daneben gibt es noch den Bebauungsplan und die Frage der Bürgerbeteiligung. In Arbeitskreisen geht es um die Fragen: Welche Baulandreserven und Leerstände gibt es? Wie groß ist der Baulandbedarf? Müllendorf ist ein wichtiger Standort für Gewerbe und Industrie. Es braucht einen kritischen Blick auf den Bodenverbrauch, etwa, dass man lieber mehrgeschoßig baut, als in die Breite zu wachsen. Um Konflikte zwischen Wohnen und Gewerbe zu vermeiden, sollte man die räumliche Trennung dieser Gebiete unbedingt beibehalten. Das Leithagebirge mit dem Waldrand macht Müllendorf sehr attraktiv als Wohngebiet. Dasselbe gilt für die landwirtschaftlichen Flächen. Hier sollte man klarstellen, dass das Tabuzonen sind! Das Konzept sieht vor, dass man klare Grenzen nach außen setzt und Gebiete für die nächsten 10 bis 15 Jahre für die Bebauung sperrt. Oft stellt man bei näherer Analyse fest, dass es eine Außenentwicklung gar nicht braucht. Besser ist es, man konzentriert sich auf die Potenziale im Ort.

Es gilt Ziele zu definieren – und dem Bauträger zu kommunizieren.

WIR: Wie kann eine Vision umgesetzt werden, die in 20, 50 oder 100 Jahren noch Bestand hat?

DI SCHMIDTBAUER: Es kann und sollte Teil eines Dorferneuerungskonzepts sein, dass Aspekte wie Begrünung, Beschattung, versickerbare Grünflächen und Verdunstung berücksichtig werden. Hier gilt es grundsätzliche Ziele zu definieren und diese den Bauträgern deutlich zu kommunizieren. Im Bebauungsplan kann man die Höhen und Dichten entsprechend festlegen. Begrünungskonzepte müssen sowohl für den privaten als auch öffentlichen Bereich definiert werden.

Auf Durchgrünungen in diversen Ortsbereichen ist zu achten. Häufig wechseln Gebäude auch von Privat zu Privat – und stehen dann leer, weil niemand was daraus macht. In solchen Fällen ist es gut, wenn die Gemeinde versucht, diese Objekte zu erwerben, um etwas Sinnvolles daraus zu entwickeln. Die Gemeinde muss hier als Ansprechpartner oder Interessent auftreten und für Informationen und Koordination zur Verfügung stehen. Nur dann ist es möglich, Vorzeigeprojekte – wie etwa eine Ortsbibliothek, einen Ausstellungsraum, ein Gemeindecafé, Proberäume oder ganz einfach Wohnprojekte – in bester Qualität zu entwickeln und anzubieten.

Man sollte gute Referenzbeispiele in Österreich besuchen und mit den Verantwortlichen und zuständigen Planern diskutieren. Die Trends in der Gemeinde und Region müssen dauerhaft erfasst und analysiert werden, um daraus Visionen ableiten zu können. Es empfiehlt sich, die Bevölkerung bei sämtlichen Entwicklungsthemen einzubinden. Die Gemeinde kann auch entsprechende Serviceleistungen anbieten, etwa Beratungen und Vorträge von Architekten. Teil der Vision muss natürlich auch das Energiethema sein. Es macht Sinn, die Gemeindebauten mit PV-Anlagen auszustatten. Zudem stehen gerade in Müllendorf nicht zuletzt durch die Gewerbebauten und Privathäuser hektarweise ungenutzte Dachflächen zur Verfügung. Auch das kann Teil der Vision sein.

büropieler ZT GMBH

Büro Pieler ZT GmbH
Neusiedler Straße 35–37 • 7000 Eisenstadt
+43(0)2682 66306 • info@pieler.co.at
www.pieler.co.at

Abfallwirtschaft
Deponietechnik
Altlastenerkundung
Altlastensanierung
Abwassertechnik
Wasserversorgung
Grundwasserwirtschaft
Hochwasserschutz

Bilder einer Reise

Erich Huf
Portrait eines Kunstschaffenden

„Ich male Reisebilder", sagt Erich Huf und eröffnet damit ein tiefgründiges Gespräch über Kunst, Wein, Technik und spannende Reisen durch neue Erfahrungswelten. Schon nach wenigen Worten ist klar: Hier spricht ein Mensch, der Ahnung von der Schönheit des Lebens hat.

Jedes meiner Bilder habe ich erlebt. Ich muss meine Bilder deshalb auch nicht vor Ort malen. Denn ich war dort und habe eine Geschichte dazu zu erzählen. Erst durch dieses persönliche Erleben wird für mich ein Bild zum Bild. Ansonsten wäre die Malerei ja nur eine nette Beschäftigung, aber sonst gar nichts.

Wie hast Du eigentlich mit der Malerei begonnen? Angefangen hat alles mit Gemälden von Weingärten, Landschaften, dem Kreidesteinbruch. Die Müllendorfer Kirche habe ich zehnmal oder öfter gemalt. Bis es mir zuwider wurde. Wenn ein Winzer zu mir kam und sagte: Du hast eine Reihe in meinem Weingarten zu wenig gemalt! Ich habe fünf Zeilen, nicht vier! Und mein Acker ist gar nicht so breit. Was habe ich mich dann früher über mich selbst geärgert! Ich wollte noch genauer werden, weil ein Landschaftsbild ja schließlich entsprechen muss. Durch ein prägendes Erlebnis auf meiner ersten Reise nach Istrien hat sich das geändert.

Technik ist mein Beruf, Malerei meine Berufung und Weinbau mein Vergnügen.

Erich öffnet die Tür zum Keller. Der Stiegenabgang entpuppt sich als Galerie. Wunderschöne Stilleben. Ein prächtiger Fasan. Venedig abseits der Trampelpfade. Ein Zitronenbaum. Ich habe in Istrien den Weg zum Hafen nicht gefunden. Das Ausflugschiff ist uns davongefahren. Am Ufer lag ein uraltes Schiff. Es sah aus, als würde es jeden Moment untergehen. Ein Seelenverkäufer. An Deck stand ein alter Kapitän und lachte. „Wenn ihr wollt, könnt ihr mit mir rausfahren", meinte er. Draußen am Meer umkreisten die Raubmöwen den alten Kahn. Wir aßen einen gebratenen Fisch. Die Gräten mussten wir nur in die Luft heben und schnapp – hatten die Möwen sie schon erwischt. Dieses Erlebnis hat mich so geprägt, dass sich meine Malerei dadurch für immer veränderte. Es war für mich der erste mutige Schritt weg vom Gegenständlichen hin zum Abstrakten.

Wir sind vor drei Bildern angekommen. Die Raubmöwen. Kraftvolle Bilder, dramatische Farben. Ein fantastischer Sonnenuntergang am Darscho bei Apetlon. Ein Zeitdokument. Die Salzlacke gibt es dort heute nicht mehr. Über den Bildern im Stüberl hängen zahlreiche Urkunden von Weinprämierungen. Bist Du auch Winzer? Ich bin Techniker und war mein Leben lang Konstrukteur. Für mich ist das die Quelle der Kreativität. Aber ja, ich war auch Winzer. 1986 übernahm ich den Weinbau von meinen Eltern.

Technische Begabung liegt ja eigentlich in der anderen Gehirnhälfte? Eben. Die Malerei ist deshalb für mich die ausgleichende Entspannung. Tagsüber konstruierte ich Sondermaschinen, Weinpressen, Fruchtfliegenzuchtmaschinen für Seibersdorf. Von mir erstellte Konstruktionsteile flogen mit der Trägerrakete Ariane ins Weltall. Mein Beruf war enorm stressig. Aber wenn ich mich am Abend vor die Leinwand setzte, war das alles sofort wie vergessen und ich konnte in die Bilder eintauchen.

Und die prämierten Weine? Die sind mein Hobby! Die Technik ist mein Beruf, die Malerei ist meine Berufung und der Weinbau ist mein Vergnügen. Im Grunde ist das ja aber alles dasselbe. Ich sehe in allem die Kunst darin. Ich sehe eine Maschine und frage mich: Wie wurde die gemacht? Ich sehe ein Bild und denke: Mit welcher Technik wurde das gemalt? Ich verkoste einen guten Wein und denke: Wie hat ihn der Winzer gekeltert?

Weißt Du was mir gefällt? Du sagst, dass Malerei nicht Dein Hobby ist. Ich kann auch ganz schön giftig werden, wenn mich jemand Hobbymaler nennt. Hobby ist ein schreckliches Wort. Es geht vielmehr um Leidenschaft und die innere Verpflichtung, zu schaffen. Ich male für mich, weil es mir ein Bedürfnis ist. Ich verkaufe meine Bilder zwar. Aber ich bin nicht am Verkaufen interessiert. Einige meiner Lieblingsbilder zeige ich gar nicht her. Weil genau die wollen die Leute dann immer haben.

Nochmal zurück zum Weinbau: Waren Deine Eltern Weinbauern? Nur im Nebenerwerb. Mein Vater war Kunstschmied. Von ihm habe ich das Talent geerbt. Er brauchte ein Eisen nur anzuschauen und es hat sich freiwillig gebogen. Aber nach dem Krieg brauchte man keine Kunstschmiede und er arbeitete als Hilfsarbeiter. Meine Mutter arbeitete in der Kreide. Sie wickelte die Schulkreiden ein. Das brachte wenig ein. Also rodete mein Vater den Grund – und wurde Weinbauer. So war das.

Wenn Deine Mutter in der Kreidefabrik arbeitete... hast Du da als Kind mit Müllendorfer Kreide gemalt? Ja! Viel! Ich bin mit der Müllendorfer Kreide groß geworden! Und die Großmutter vom Bürgermeister Huf hat in einer Bleistiftfabrik gearbeitet. Ich war also immer mit Zeichenmaterial umgeben. Als ich vier oder fünf Jahre alt war, habe ich meine Spielzeugschachtel mit Kreide bemalt: Russische Soldaten mit Fahne und Kalaschnikow. Eben, was ich in meiner Kindheit aufgeschnappt habe.

So eine Beobachtungsgabe? Mit vier Jahren? Das Talent wurde Dir wirklich in die Wiege gelegt. Warum hast Du dann nicht eine Karriere als akademischer Maler eingeschlagen? Ich war in Neufeld in der Hauptschule. Mein Zeichenlehrer war dort Prof. Franz Erntl. Ein sehr berühmter Maler. Er meinte, ich solle erst die Matura machen und dann auf die Kunstuni gehen. Mein Vater war immer sehr aufgeschlossen und hat mich verstanden. Was sagt meine Mutter? „Einen Hungerleider hob ich schon! Einen zweiten brauch i ned!" Sie hat sich später dafür entschuldigt und wir haben oft darüber gelacht. Aber die Zeiten waren nun mal so. Also so habe ich Maschinenbau gelernt. Ich habe es aber nie bereut. Im Gegenteil. Ich habe sehr viel Erfüllung in meinem Beruf gefunden. Es geht ja in beiden Bereichen um Beobachtung und visuelle Vorstellungskraft.

Themenwechsel: Eigentlich bin ich ja wegen einem ganz anderen Thema zu Dir gekommen, Erich. Du warst 19 Jahre lang der Leiter der Künstlergruppe KIM? Ich war von Anfang an bei KIM – Kreativ in Müllendorf dabei. Wir waren vor 26 Jahren fünf Gründungsmitglieder und beschlossen, gemeinsam auszustellen. Bereits die erste Ausstellung sprengte das Foyer. Also begannen wir in weiterer Folge gemeinsam zu malen – und zu reisen. Alle unsere Veranstaltungen waren wahre Publikumsmagnete. Bei der Kirche mieteten wir ein kleines Galerielokal an. Dort lockten wir nach der Kirche die Leute auf ein Gläschen Rotwein hin. Nur damit sie die Scheu vor der Kunst verlieren, nicht glauben, etwas kaufen zu müssen, sondern die Bilder einfach nur genießen können. Mit den Jahren wurden die Ausstellungen immer professioneller. Mit Stellwänden, Beleuchtung. Das Publikum war begeistert. Die Gruppe wuchs. Verwaltungsmäßig wurde der Aufwand aber natürlich auch immer mehr. Auf unseren vielen Maler-Reisen haben wir wunderbare, inspirierende Erfahrungen gesammelt.

Du lebst für die Malerei und hast KIM solange mitaufgebaut. Mit dem heurigen Jahr hast Du die Leitung von KIM zurückgelegt. Warum? Ich gebe zu, Corona war ein Dämpfer. Die vielen Unsicherheiten für Veranstalter, die vielen Regeln und Begrenzungen. Nun, als alles wieder hochfahren sollte, stellte ich fest: Es ist für mich einfach an der Zeit, einen Gang zurückzuschalten. Ich möchte mich dem Lernen neuer Maltechniken widmen, ich möchte an meiner Familienchronik arbeiten oder mich mit der Geschichte Müllendorfs befassen. Es gibt noch so viel zu entdecken. Ich wünsche mir, dass jüngere KünstlerInnen das Ruder von KIM übernehmen. Nur deshalb habe ich meine Funktion schweren Herzens zurückgelegt. Ich möchte Raum für Neues schaffen. Der Malerei bleibe ich aber natürlich verbunden. Aufhören kann ich nicht.

www.schraufstaedter.at
STEINBRUCH UND TRANSPORT
Schraufstädter GmbH, A-2485 Wimpassing, Leithaprodersdorfer Straße
Telefon: 0 22 55 / 76 61 • E-Mail: office@schraufstaedter.at
Fax: 0 22 55 / 76 61-17 • http://www.schraufstaedter.at

Dr. Michaele Kollwencz-Gmeiner

Ihre Gemeindeärztin

Geben Sie Darmkrebs keine Chance!

Wie jedes Jahr startet auch heuer im Herbst wieder die Darmkrebsvorsorge. Doch warum wird diese Aktion jährlich vom jeweiligen Sozialversicherungsträger angeboten?

Leider ist der Darmkrebs, auch kolorektales Karzinom genannt, eine Erkrankung, die meist langsam und ohne nennenswerte Beschwerden entsteht. In Österreich leiden rund 13 von 1000 Menschen über 50 Jahre an Darmkrebs. Über 95% der PatientInnen, die erstmals die Diagnose Darmkrebs bekommen, sind über 50 Jahre alt. Daher kann jede/r PatientIn in Österreich ab dem 50. Lebensjahr eine Stuhlprobe beim Hausarzt/bei der Hausärztin abgeben.

Die Auswertung der Stuhlprobe zeigt sehr sensibel Blut im Stuhl an, auch wenn dieses mit freiem Auge nicht sichtbar ist. Man kann somit schmerzfrei gutartige Darmwucherungen (sogenannte Polypen) oder ein Karzinom frühzeitig delektieren. Diese Vorsorgeuntersuchung ist sehr sinnvoll, da auch gutartige Darmpolypen im Laufe der Zeit zu einem Karzinom entarten können.

Was passiert, wenn die Stuhlprobe positiv ist, also Blut im Stuhl entdeckt wird?

Positiv bedeutet, dass Blut im Stuhl nachgewiesen wurde und der/die PatientIn eine weiterführende Untersuchung, also eine Darmspiegelung (sogenannte Kolonoskopie) benötigt. Eine Darmspiegelung ist eine endoskopische Untersuchung, bei der nach entsprechender Vorbereitung (Darmreinigung) ein flexibler Schlauch mit einer Kamera am Ende über den Darmausgang eingeführt wird.

Hierbei können Gewebeproben entnommen oder, wenn nötig, sofort Polypen entfernt werden. Da diese Untersuchung als unangenehm empfunden wird, hat man die Möglichkeit ein Schlafmittel oder eine Kurznarkose zu erhalten, was die Angst vor der Durchführung der Untersuchung nehmen kann. Das Ergebnis der Gewebeproben liegt bereits nach einigen Tagen vor und wird dann mit dem Hausarzt/der Hausärztin besprochen.

PatientInnen mit familiärem Risiko sowie einer chronisch entzündlichen Darmerkrankung (M. Crohn, Colitis ulcerosa) sollten eine Darmspiegelung unabhängig von einer Stuhlprobe bereits in jungen Jahren durchführen lassen, da hier ein erhöhtes Risiko an Darmkrebs zu erkranken vorliegt.

95 von 100 Krebsgeschwüren werden durch diese Vorsorgeuntersuchung entdeckt. Es gilt: Je früher Darmkrebs oder dessen Vorstufen entdeckt werden und je früher eine Behandlung beginnt, desto besser sind die Heilungschancen.

Nutzen Sie daher das Angebot und nehmen Sie die Untersuchungen zur Früherkennung von Darmkrebs in Anspruch – sie sind kostenlos, nicht schmerzhaft und höchst zuverlässig!

Quelle: Dr. Michaele Kollwencz-Gmeiner, Informationen zur Darmkrebs-Früherkennung, Vorsorgeuntersuchung, Dachverband der Sozialversicherungsträger

Reden wir über's Leben. Tun wir was für uns.

DSA Tom Schindler
Diplomsozialarbeiter
Beratungen, Coaching, Krisenmanagement

Um den schwierigen Herausforderungen der aktuellen Zeit gezielt zu begegnen, vertraut Müllendorf auf professionelle Unterstützung. Ab Oktober wird der erfahrene Diplomsozialarbeiter Tom Schindler umfassende Sozialberatung für alle MüllendorferInnen anbieten. WIR haben uns mit ihm zum Expertengespräch am Dorfbankerl getroffen, um mehr über sein spannendes Konzept der Gemeinwesenarbeit zu erfahren.

WIR: Zunächst vielen Dank, dass Du Dir die Zeit für dieses Interview genommen hast. Denn vor Dir liegen in den nächsten Monaten noch sehr viele Gespräche mit den Menschen im Ort. Warum ist aktives Zuhören gerade jetzt wichtiger denn je?

TOM SCHINDLER: Es gibt eine Zeit vor 2019 – und eine völlig neue Situation nach dieser Zäsur. Es ist ja nicht nur die Pandemie, die eine neue Erfahrung für uns darstellt. Verschärft kommt die Klimakrise hinzu, das haben wir in diesem trockenen Sommer gesehen. Wir haben seit Monaten in nur 600 km Entfernung einen Krieg in der Ukraine, bei dem auch ein Atomkraftwerk beschossen wurde. Die Flüchtlinge aus der Ukraine wurden bei uns herzlich aufgenommen. Die meisten Ukrainer wollen aber bald wieder heim. Sie wollen kämpfen – was zumindest für die jüngeren Generationen in Österreich neu ist. In weiterer Folge kommt noch die hohe Inflation hinzu. Uns begegnet eine allgemeine Verteuerungswelle – und eine Energieknappheit, bei der niemand weiß, wie das weitergeht. In Wien gibt es bereits Familien, die eine so hohe Vorschreibung bekommen, dass sie nicht wissen, wie sie das bezahlen sollen. Anders gesagt: Wir haben es hier nicht mehr nur mit einer Krise zu tun. Sondern gleich mit fünf Themen, die eines gemeinsam haben: Sie machen Angst. Sie machen ohnmächtig. Man kann nichts dagegen tun. Denn wir können

die Preise nicht bestimmen. Wir können den Krieg nicht beenden. Dieses ganze Bündel ist neu. Nichts davon hatten wir vor 2019.

WIR: Was sind die Folgen der daraus resultierenden Verunsicherung?
TOM SCHINDLER: Die Signale zeigen sich in vielen verschiedenen Bereichen. Die mehrfachen Vandalismusschäden im Jugendheim zeugen beispielsweise von gestiegener Aggression. Belastung, Frust und innerer Druck gipfeln mitunter in einer Wutspitze der Zerstörung.

Entweder es wird gemeinsam – oder es bleibt gemein.

Der Punkt ist: Wenn Warnsignale wie diese sichtbar werden, dann muss man sie frühzeitig aufgreifen. Natürlich kann man das Jugendheim wieder stillschweigend herrichten. Aber damit ist nur das Symptom behoben, nicht die Ursache. Wenn es Probleme dieser Art im Ort gibt, dann braucht es jemanden, der die Zeit und den Willen hat, dem klärend nachzugehen. Es braucht wen, der mit den Jugendlichen an ihren informellen Hotspots in Kontakt tritt und ihnen zuhört. Es gibt Studien aus der „Coronazeit", dass nahezu die Hälfte aller Jugendlichen an depressiven Stimmungen leidet. Es braucht professionelle Sozialarbeit, um hier auf Jugendliche aktiv zuzugehen und sie auf Augenhöhe zu fragen: Was willst Du? Willst Du Deine Aggressionen loswerden? Oder möchtest Du, dass wir Dich mehr in die Gestaltung des Jugendzentrums einbeziehen? Wenn Jugendliche z. B. eine Wand im Zentrum selbst gestalten, dann hauen sie das auch nicht zusammen.

WIR: Dein Konzept der Gemeinwesenarbeit ist aber noch viel umfangreicher?
TOM SCHINDLER: Der Ansatz der Gemeinwesenarbeit ist gar nicht mal so neu, sondern sehr bewährt und stammt schon aus den 70er Jahren. Etwas humorvoll könnte man die Idee dahinter auch so beschreiben: Entweder es wird gemeinsam – oder es bleibt gemein. Im ersten Schritt ist es dazu notwendig, wirklich zuzuhören. Es braucht nicht noch wen, der gescheit daherredet, sondern einen, der offen und unvoreingenommen zuhört – und zwar zielgruppenunabhängig. Ängste, Probleme, Sorgen und Befürchtungen haben schließlich alle Menschen. Gleich ob alt oder jung, unabhängig von Einkommen, Beruf oder Herkunft.

WIR: Deine Beratung für die Personen ist kostenlos?
TOM SCHINDLER: Die Kosten werden zur Gänze von der Gemeinde übernommen. Ich werde diesbezüglich also im Auftrag von Bgm. Werner Huf tätig. Doch ich weise ausdrücklich darauf hin, dass dieses Projekt in gegenseitigem Übereinkommen mit ihm überparteilich ins Leben gerufen wurde. Es geht hier nicht um Tagespolitik, sondern um Sozialpolitik für das Allgemeinwohl. Ich kann ihnen versichern, dass mein Angebot als Sozialberater an ALLE Menschen in Müllendorf gerichtet ist. Und zwar absolut vertraulich, flexibel und professionell.

WIR: Wie kommt es zu Deinem Engagement für Müllendorf?
TOM SCHINDLER: Nun ja. Ich bin sozusagen ein „Zuagraster". Mittlerweile wohne ich seit 11 Jahren in Müllendorf. Doch ich stamme aus Wien und habe dort 40 Jahre gelebt. Ich kenne die Dynamik eines Gemeindebaus und weiß, was sich in Ballungsräumen abspielt, in denen Menschen dicht an dicht zusammenleben.

WIR: Beruflich nimmst Du also sehr viel Wissen und Erfahrung aus der Großstadt mit?
TOM SCHINDLER: 26 Jahre Erfahrung, um genau zu sein. Ich war in Jugendzentren in Wien tätig, in Projekten für den Arbeitsmarkt, ich habe mit AMS-Klienten von 15 bis 63 gearbeitet, ich habe soziale Beratung geleistet und 10 Jahre lang am Jugendamt gearbeitet – als Sozialarbeiter für Kinder, Jugendliche und Eltern. In der Gemeinwesenarbeit ist die Bandbreite aber offen.

WIR: Wie sieht Dein Angebot aus?
TOM SCHINDLER: Aktueller Plan ist, dass ich ca. 25 Stunden im Monat Gemeinwesenarbeit im Ort anbiete. Ich bin da und höre den Menschen in meinen Sprechstunden zu. Wenn der Wunsch besteht, kann ich auch vor Ort Hausbesuche machen. Wir treffen uns auf einen Kaffee oder unternehmen einen Spaziergang und besprechen dabei die Anliegen. Wir setzen uns auf ein Bankerl und reden. Über das Problem oder die Sorge. Was sie dagegen selbst unternehmen können oder bereits unternommen haben. Ich bin der Meinung, dass Menschen intelligent sind und sich schon selbst ihre Unterstützungssysteme finden. Aber ich kann Ideen beisteuern, mit Angehörigen Kontakt aufnehmen, Brücken zu Nachbarn bauen oder Kontakte zu anderen SpezialistInnen herstellen.

Das zweite Element ist, die bereits sozial arbeitenden Menschen im Ort noch mehr zu vernetzen, etwa durch Arbeitsgruppen oder Gesprächsrunden. Ziel ist, Bedürfnisse im Ort zu erkennen und durch Gemeinwesenarbeit zu lösen. Es ist z. B. nicht die Zuständigkeit des Pfarrers, einen Schuldenplan für eine notleidende Familie aufzustellen. Es ist nicht die Zuständigkeit der Ärztin nachzuforschen, wo es spezielle Förderungen vom Land bei Problemen in der Alltagsbewältigung gibt und deren Einreichung zu begleiten. In diesen Fällen kann ich den Menschen aber zur Seite stehen. Das Motto ist: Reden wir über's Leben. Tun wir was für uns. Die Frage: „Was kann ich für Dich tun?" finde ich dabei gar nicht so geschickt. Wichtiger ist die Frage: „Was möchtest Du für Dich tun? Was hast Du bereits gemacht? Und wo kann ich Dich dabei vielleicht noch unterstützen?"

Wenn es eng wird im Leben, ist es gut, wenn jemand schützend da ist.

WIR: Wo siehst Du in Müllendorf die sozialpolitischen Brennpunkte der kommenden Jahre?

TOM SCHINDLER: Müllendorf wächst. Deshalb muss man sich rechtzeitig damit auseinandersetzen, was das für das Zusammenleben bedeutet. Bald haben wir viele neue Familien im Ort. Hier braucht es entsprechende Angebote für die Jugend. Aber auch Unterstützung für Alleinerziehende sowie Integration ins Orts- und Vereinsleben. Eine Gemeinde funktioniert wie ein Regenschirm. Solange die Sonne scheint, will man vom Gemeindeamt möglichst wenig hören. Aber wenn es eng wird im Leben, dann hätte man doch gerne wen zur Stelle, der schützend da ist. Eben den Regenschirm. Und der Punkt ist: Besser man fängt mit der Gemeinwesenarbeit an, solange noch die Sonne scheint und mögliche Probleme der Zukunft noch relativ einfach zu lösen sind.

SPRECHSTUNDEN

Jeden Mittwoch (werktags) von 09:00 bis 12:00 Uhr im Rathaus oder nach Vereinbarung.

Dipl. Ing. Helmut JOBST
Dipl. Ing. Markus JOBST
Ges.b.R.
Ingenieurkonsulenten für Vermessungswesen

Johann Permayer Straße 11
7000 Eisenstadt
02682 / 6 2242 Fax. DW 18
office@vermessung.co.at

Gustav-Degeng. 5a
7210 Mattersburg
02626/65 095 Fax. DW 18
http://www.vermessung.co.at

Mehr als 40 Jahre Erfahrung in der
VERMESSUNG
Sichern Sie Ihr Eigentum an Grund und Boden durch eine behördlich registrierte Vermessungsurkunde

Veränderung ist möglich!

Mag. Susanne Jakszus
Praxis unterm Nussbaum
Lebens- und Sozialberatung
Beratung & Coaching

Ich mag Menschen und sie interessieren mich", sagt Susanne Jakszus und stellt entspannt die Tasse Kaffee auf den Tisch. Wir sitzen gemütlich unter dem Schatten eines uralten, mächtigen Nussbaums und plaudern. Über Veränderung. Chancen und persönliche Entfaltung. Über den Mut, den Sprung in ein eigenbestimmtes, selbständiges Leben zu wagen.

Auch ich war lange ganz normal angestellt. Bei einem internationalen Großkonzern. Als Spezialistin für Human Resources & Personalentwicklung. Doch ich wollte mich lieber persönlich verwirklichen, mich meinen Interessen entsprechend fortbilden und weiterentwickeln. Also probierte ich neue Wege aus, lernte viel, arbeitete für Non-Profit-Organisationen. Irgendwann verschlug es mich dann hierher nach Müllendorf. In meiner Praxis unterm Nussbaum berate und coache ich Einzelpersonen, Paare oder Unternehmen. Im Grunde geht es darum zu lernen, Krisen als Chancen zu betrachten, Strukturen und Lösungswege zu finden, es geht um berufliche und private Weiterentwicklung – vor allem aber um die Entdeckung und Ausschöpfung des eigenen Potenzials.

WIR: Corona, Krieg in der Ukraine, Lieferengpässe, Kostenexplosion, Inflation ... welchen Rat gibst Du zum Beispiel Menschen, die sich angesichts dieser verrückten Zeiten selbständig machen möchten? Sollen sie zuwarten – oder trotzdem ihrem Traum folgen?

SUSANNE JAKSZUS: Grundsätzlich denke ich immer, dass man seinen Träumen folgen sollte. Alles andere sind Kompromisse, die auf Dauer nicht glücklich machen. Wichtig ist nur, dass man es richtig macht, dass man sich gezielt vorbereitet und sich nicht blauäugig ins Businessrisiko wirft. Die Krise ist für jeden spürbar. Aber in unsicheren Zeiten gibt es für niemanden Sicherheitsgarantien. Es ist also absolut auch jetzt ein guter Zeitpunkt, um sich selbständig zu machen. In Kooperation mit den Bildungspartnern Österreich bieten wir hierfür die Ausbildung „Mein Weg" an. Ein hochwertiges Coachingprogramm, in dem strukturiert alle Schritte zur erfolgreichen Selbständigkeit erarbeitet werden: Welche Persönlichkeit bringe ich mit? Wie kalkuliere ich meine Kosten? Wie verbessere ich meine Kundenaquise? Der nächste Workshop dazu findet im Oktober am Schneeberg statt.

WIR: Was ist Dein Rat an alle, die Veränderungen in ihr Leben bringen möchten?

SUSANNE JAKSZUS: Beste Freunde neigen dazu zu sagen: „Ja super! Ist alles eh toll! Mach das!" Doch sie kennen selten die wahren Risiken und Hürden, die es zu bewältigen gilt. Partner wiederum wünschen sich oft gar nicht so sehr, dass sich der andere in eine andere Richtung wegbewegt. Eltern machen sich oft viel zu viele Sorgen und reagieren mit „Ja aber was da alles schiefgehen kann!" darauf. Sie meinen es alle gut. Doch gut gemeint ist oft das Gegenteil von gut gemacht. Sich Expertenrat von außen zu holen, ist daher eine kluge Entscheidung. Es braucht professionelle Beratung, etwa ein hochwertiges Selbstständigkeits-Coaching. Dabei packt man die Sache richtig an: Was ist mein Alleinstellungsmerkmal? Wie sieht die Konkurrenzanalyse aus? Wieviel will bzw. muss ich verdienen? Sowohl ich – als auch mein Netzwerk – bieten dafür erfahrene Ansprechpartner und Experten.

WIR: Du begleitest Menschen also sowohl bei ihrer beruflichen als auch privaten Entfaltung?

SUSANNE JAKSZUS: Man könnte auch sagen: Ich begleite gerne Menschen, die sich verändern wollen, die Auswege aus belastenden Situationen suchen, die Struktur oder einfach mutmachende Anregungen brauchen. Mir geht es darum, lösungsorientiert zu arbeiten – und dabei einfach zu bleiben. Ein Coaching muss nicht übermäßig kompliziert sein oder ewig lang dauern. Wenn man richtig und effizient an die Sache herangeht, genügen schon wenige Einheiten, damit spürbare Veränderungen stattfinden können.

WIR: Warum haben so viele Menschen Angst vor Veränderung? Warum bleiben sie oft über Jahre hinweg in Situationen verhaftet, in denen sie unglücklich sind?

SUSANNE JAKSZUS: Es ist nicht leicht, die bequeme Komfortzone zu verlassen. Es gibt Menschen, die werden tragischerweise durch Kündigung, Trennung oder Krankheit von außen dazu gezwungen. Für andere ist wiederum jeder Tag, der sie nicht glücklich macht, ein verlorener Tag. Wichtig ist in jedem Fall, dass Einsicht und Wille zur Veränderung vorhanden sind. Dann lässt sich viel bewegen. Es geht also darum, handlungsfähig zu werden. Wenn man seit 20 Jahren in einem Job oder einer belastenden Beziehung feststeckt, ist es völlig klar und normal, dass man nicht von heute auf morgen alles hinschmeißen und ändern kann. Aber was immer geht, ist innezuhalten, durchzuatmen und sich zu fragen: Ok. Wie

sieht die Lage wirklich aus? Wie geht es mir mit dieser Situation? Was tut mir am meisten daran weh? Was gehört am dringendsten geändert? Was will ich nicht mehr? Was will ich überhaupt? Wo will ich hin? Es ist wie bei der Archäologie. Man muss nicht alles grob ausschaufeln und brutal zerstören. Man beginnt damit, behutsam die ersten Schichten abzutragen, sich die Entdeckung erst mal in Ruhe anzusehen und dann zu entscheiden, wie man bedachtsam weiter vorgeht, um den Schatz zu heben.

WIR: Du bist vielbeschäftigt und von vielen renommierten Unternehmen als Coach gebucht – können sich Privatpersonen trotzdem an Dich wenden?

SUSANNE JAKSZUS: Ja natürlich, gerne. Mein Terminkalender ist gut gefüllt – aber ich nehme mir immer gerne die Zeit, um mich Einzelcoachings, Paaren oder jungen UnternehmerInnen mit voller Aufmerksamkeit zu widmen! Also bloß keine Scheu. Auch nicht wegen der Kosten. Denn manchmal genügen schon wenige Einheiten, um die Augen für neue Chancen, Erkenntnisse und Wege zu öffnen, die man davor nicht gesehen oder kaum für möglich gehalten hat.

PRAXIS UNTERM NUSSBAUM

Mag. Susanne Jakszus
Hauptstraße 3
7052 Müllendorf

Info & Terminvereinbarung:
0699 / 192 50 200
office@praxisuntermnussbaum.at
www.praxisuntermnussbaum.at

Der Geschmack glücklicher Äpfel

Astrid & Martin Novak

Landessieger Apfel-Traubensaft

Der Obsthof Novak ist in Müllendorf ein fixer Begriff. Der Familienbetrieb ist aber auch weit darüber hinaus bekannt. Vor allem die mehrfach preisgekrönten Obstsäfte sowie Edelbrände garantieren höchste geschmackliche Qualität.

Man darf es ruhig so sagen: In Müllendorf gibt es wohl niemanden, der mehr über den Obst- und Gemüsebau weiß, als Obstbaumeister Martin Novak. Das liegt nicht nur an seinem Hauptberuf als Betriebsleiter in der Landwirtschaftlichen Fachschule. Sein ganzes Leben schon beschäftigt er sich mit der Kunst des Obstanbaus. Seit über 20 Jahren bewirtschaftet er gemeinsam mit seiner Frau Astrid die eigenen Obstgärten in Müllendorf. Diese liegen gleich hinterm Haus.

Landwirtschaft spielte in Müllendorf früher eine große Rolle. Mittlerweile sind die Zeiten jedoch anders. Martin Novak ist einer der wenigen, die hier noch mit dem Land am Land arbeiten. Und das höchst erfolgreich: „Heuer wurden wir zum ersten Mal Landessieger in der Kategorie Mischsäfte. Das ist die höchste Auszeichnung für gemischte Obstsäfte. Wir erhielten die Höchstpunkteanzahl und haben damit den besten Apfel-Traubensaft im Burgenland."

Auszeichnungen haben die ausgezeichnet schmeckenden Säfte und Edelbrände bereits sehr viele erhalten. „2018 waren wir Sortensieger beim Birnenbrand. Mehrfach erzielten wir auch Gold und Silber für unsere Apfel- und Apfel-Birnensäfte. Im Grunde sind alle unsere Produkte mit Gold-, Silber- oder Bronze prämiert."

Aber nicht nur die Prämierungen machen es aus. Den Unterschied schmeckt jedes Kind. Eltern müssen an dieser Stelle aufpassen. Denn Kinder, die einmal einen dieser Säfte gekostet haben, wollen nie wieder einen anderen! Müllendorf ist offenbar eine gute Gegend für den Obstbau, oder?

„Um die Wahrheit zu sagen: Es wird von Jahr zu Jahr trockener und damit schwieriger. An und für sich ist das Klima in dieser Gegend sehr gut geeignet für Obstbau – wenn der Niederschlag stimmt. Die vielen Sonnenstunden ermöglichen es, mit wenig Chemie auszukommen, weil wenig Blattfeuchte vorhanden ist. Auch die Böden sind hervorragend. Bisher hatten wir immer reichliche Ernten und haben das Obst selbst zu Säften, Schnäpsen und Essig verarbeitet."

Das Geheimnis hinter dem guten Geschmack? „Unsere Hauptsorte ist Pinova. Wir möchten unser Obst so unbehandelt wie möglich lassen und weitgehend auf Fungizide verzichten. Der Vorteil dieser Sorte ist, dass sie resistent gegen Krankheiten wie den Apfelschorf und Mehltau ist. Geschmacklich ähneln die Äpfel dem Jonagold, nur sind sie widerstandsfähiger."

Wichtig ist für den Obstbau die Bewässerung. Wie man sieht, wird die Regenmenge von Jahr zu Jahr aber geringer. In den letzten beiden Jahren gab es zwar wenig Regen – aber er war gezielt da. Heuer ist es extrem heiß und es hat von März bis August eigentlich nie richtig ordentlich geregnet. Wie überstehen die Bäume das? „Obstbäume mit ausladender Baumkrone sind wie ein Regenschirm. Das Wasser wird über die Blätter seitlich abgeleitet – und das Wasser kommt nicht zu den Wurzeln, sondern gelangt nur in die Wiese rundherum. Bei unseren Sorten in der Spindelanlage ist der Wurzelballen nicht größer als von einem Oleander im Blumentopf. So kommen sie auch mit weniger Niederschlag aus."

Erhältlich sind das Obst und Gemüse sowie die Säfte ausschließlich ab Hof. Die Bestellung erfolgt telefonisch bzw. über eine WhatsApp Gruppe, in der die KundInnen informiert werden. Die Abholung erfolgt direkt am Obsthof in der Kirchengasse 32.

Warum die Produkte nicht über den Handel vertrieben werden? Das liegt am 100%igen Bekenntnis zur Regionalität und Nachhaltigkeit des Betriebs: „Mein Hauptziel ist, dass ich mein gesamtes Obst selbst verwerte und nichts zur Fremdverarbeitung abgeben muss. Ich baue das Obst selbst im Obstgarten an, ich selektiere selbst, ich bestimme was in die Säfte reinkommt, ich fülle in meine eigenen Flaschen ab, ich etikettiere daheim – und die KundInnen holen sich die Produkte direkt vor Ort ab. Ich will nicht irgendwo hinfahren und mein Obst zusammen mit Produkten anderer verpressen. Wir verwenden für unsere Säfte beste Tafelobstqualität – also nur die Topware. Deshalb schmecken unsere Säfte wunderbar natürlich. Sie sind frei von Chemie, werden nur gepresst, geklärt, pasteurisiert und abgefüllt. Wir filtrieren die Säfte nicht, denn die Vitamine sollen ja erhalten bleiben. Deshalb machen wir ja den Fruchtsaft überhaupt. Das Pressen und Abfüllen ist immer eine 2-Tages-Challenge. Die Flaschen kommen bei uns wieder retour, werden gewaschen und wieder befüllt. Wir setzen also auf das Prinzip der Kreislaufwirtschaft. Wir verzichten auf Schraubverschlüsse, sondern verwenden einfache Kapseln bzw. verkorken von Hand statt mit Maschine. Unsere Etiketten sind selbstgestaltet. Mit anderen Worten: Unsere Säfte sind ein ehrliches, bäuerliches Produkt und nicht industriell hergestellt. Eben echte Handarbeit."

OBST- UND GEMÜSEBAU

Astrid und Martin Novak
Kirchengasse 32
Müllendorf
WhatsApp-Gruppe:
AB HOF VERKAUF Novak

Barisits Mineralöle
Handelsgesellschaft m.b.H.

Dr. Ludwig Leser-Gasse 28
7011 Siegendorf
Tel. 02687/48224 (Fax 4)
www.barisits-mineraloele.at
tankstellen@barisits-mineraloele.at

Ganz oder gar nicht!

Hairstylist Sophie Dillhof

über die Eröffnung ihres neuen Friseursalons in Müllendorf, Hauptstraße 18

SOPHIE DILLHOF

HAIRSTYLIST

„Für mich kam nie ein anderer Beruf in Frage, als Friseurin zu werden", lacht Sophie Dillhof fröhlich und sperrt die Tür zu ihrem neuen Salon in Müllendorf auf. „Schon als Kind sah ich meiner Mutter immer fasziniert bei der Arbeit zu. Sie ist ebenfalls Friseurmeisterin. Ich habe viel von ihr gelernt und sie ist mein großes Vorbild. Die Ausbildung habe ich zwar anderswo absolviert, aber sie hat mich mit ihrer langjährigen Erfahrung immer in allem unterstützt. Bis vor kurzer Zeit habe ich in Eisenstadt in einem sehr renommierten Friseursalon gearbeitet."

Das Ziel, eine selbständige Unternehmerin zu werden, hatte die 26 Jahre junge Hairstylistin schon von Kindheit an. Mein Lebensmotto lautet: Ganz oder gar nicht! Wenn ich was anpacke, dann mit voller Motivation und Begeisterung! Müllendorf als Standort für ihren Friseursalon zu wählen, war eine Herzensentscheidung: Ich stamme aus dem Bezirk Oberpullendorf. Aber als ich auf der Suche nach einer Wohnung Müllendorf entdeckte, fühlte ich mich hier auf Anhieb irrsinnig wohl. Mittlerweile lebe ich schon seit fast vier Jahren da. Deshalb wollte ich auch mein Geschäft hier eröffnen. Durch einen Tipp der Gemeinde wurde ich auf den ehemaligen Proberaum des Musikvereins aufmerksam. Ich war von diesem tollen Raum und der guten Lage sofort begeistert und dachte mir: Wann, wenn nicht jetzt?

Damen, Herren, Kinder, von jung bis alt – alle sind im neuen Müllendorfer Friseursalon herzlich willkommen. Neben klassischen und modernen Haarschnitten bieten meine angestellte Kollegin und ich auch spezielle Färbetechniken wie Strähnen und Balayage an. Mobilen Friseurservice bieten wir im Grunde nicht an. Aber im Falle einer Gehbeeinträchtigung besuchen wir ältere Personen selbstverständlich gerne auch daheim. Der Salon ist topmodern eingerichtet, bietet bis zu sechs Schnittplätze und ist auch klimatisiert. Unsere KundInnen werden sich bei uns im Salon also sicher sehr wohl und bestens betreut und beraten fühlen!

Foto: Ludwig Schedl

ÖFFNUNGSZEITEN:

MO	geschlossen
DI	8:00 – 17:00
MI	8:00 – 17:00
DO	8:00 – 19:00
FR	8:00 – 17:00
SA	8:00 – 12:00

Terminreservierung: 0676 / 508 508 7
Hauptstraße 18 (ehem. Jugendheim)
Instagram: @sd_hairstylist_
Facebook: SD-Hairstylist

Burgenland Energie

BRESER GMBH
BAU | ZIMMEREI | ARCHITEKTUR

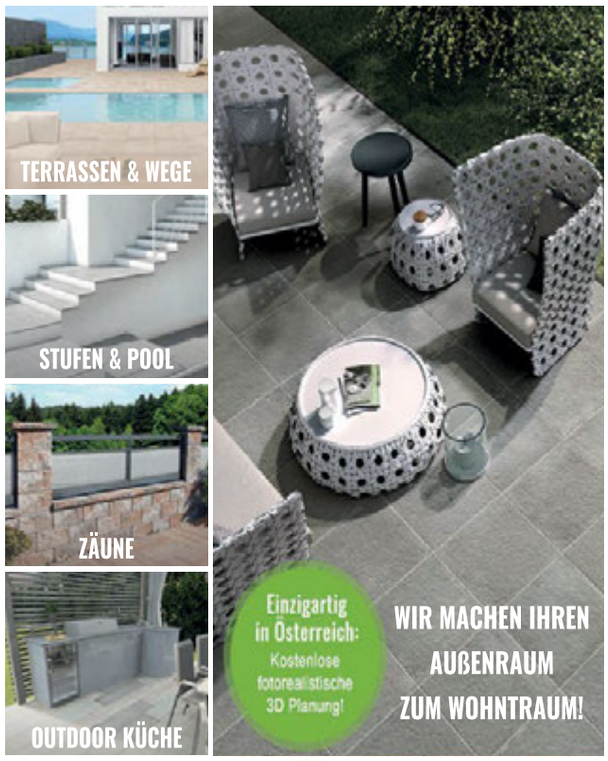
Industriegasse II/19
7053 Hornstein

+43 (0) 26 89/20 198
office@breser.at

www.breser.at

BRESER
ENGINEERING GMBH

HÄUSLER - IHR SPEZIALIST FÜR TERRASSEN, ZÄUNE, POOLUMRANDUNGEN UND STUFEN IN GANZ ÖSTERREICH



FILIALE NIEDERÖSTERREICH
RICOWEG 3, 2351 WIENER NEUDORF
www.terrasse.at | www.gartenzaun.at |
HÄUSLER
Ihr Spezialist für Terrassen, Zäune & Pool

ERDBAU STANI

Stanisław Papież

A-7035 Steinbrunn, Hornsteinerstraße 2A
Tel. 0676 / 366 06 09 e-mail: erdbaustani@live.at

B-SÜD: Wohnraum, der B-geistert

www.b-sued.at

Die in der Müllendorfer Bahnstraße 3b entstehenden Doppel- und Reihenhausanlagen der B-Süd überzeugen mit der innovativen Energieversorgung durch Photovoltaikanlagen mit Stromspeicher.

Eine regionale und nachhaltige Energieversorgung nimmt bei den Wohnhausanlagen der B-SÜD Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft m. b. H. einen hohen Stellenwert ein. Mit der neuen Doppel- und Reihenhausanlage in der Bahnstraße 3b wird ein neuer, innovativer Weg beschritten.

Jedes der 20 neuen Reihen- und Doppelhäuser wurde mit einer 3 kWp Photovoltaik-Anlage und einem 5 kWh Stromspeicher ausgestattet. Mit den Sonnenstromanlagen können so jährlich ca. 63.000 kWh umweltfreundlicher Solarstrom gewonnen werden.

Die erstmals bei Wohnhäusern installierten Stromspeicheranlagen, ermöglichen den Nutzern einen höheren Strom-Eigenverbrauchsanteil und somit höhere Einsparungen bei den Betriebskosten. Verbraucher wie der Kühlschrank können so auch in den Nachtstunden anteilig mit Sonnenstrom versorgt werden.

Darüber hinaus verfügt jede Anlage über ein Monitoring-System, über welches die wichtigsten Anlagen- und Betriebsdaten ausgewertet werden und von allen Beteiligten eingesehen werden können. In weiterer Folge kann dadurch eine einfache Auswertung der erzielten Ergebnisse bewerkstelligt werden.

Insgesamt wurde bei der Wohnhausanlage der „B-SÜD" in Müllendorf eine Photovoltaik-Anlagenleistung von 57,4 kWp und eine Gesamt-Stromspeicherkapazität von 100 kWh realisiert. Mit der Anlage können jährlich ca. 14 Tonnen CO_2 eingespart werden.

Memoria.Müllendorf
Geschichte(n) von Fritz Ringhofer

Geschichte als Schulfach ist die möglichst zusammenhängende Information über die Vergangenheit, meist gespickt mit vielen Namen und Jahreszahlen.

In meiner Jugend fand ich das fad bis nervig. Dabei soll uns das Wissen über die Vergangenheit die Gegenwart erklären und in der Zukunft helfen.

Geschichten dagegen erzählen oft nur Episoden auf unterhaltsame und gelegentlich auch emotionale Art. Und sie liefern auch Informationen. Das ist schon eher meine Kragenweite.

Unser Ort hat eine Jahrtausende alte Geschichte. Jene von Gina Talero möchte ich Ihnen heute erzählen.

Ihr Fritz Ringhofer
Dorfchronist

Kennen Sie interessante historische Persönlichkeiten aus Müllendorf über die wir berichten sollten?

Schreiben Sie mir bitte:
fritz.ringhofer@aon.at

Gina Talero – die Prima Donna aus Müllendorf

Gina Talero wurde 1863 als Francisca Talero in Müllendorf geboren. Vater Thomas Talero war Steinmetz aus San Gregorio in Italien. Ihre Taufpaten waren Franz Schaden und Franziska Ehn. Aufgrund dieser Familiennamen lässt sich schließen, dass die Taleros in unserem Ort gut integriert waren.

Bereits 1881 berichtet die Wr. Zeitung von einem Sopran-Solo einer Fanny Talero in der k.u.k Hofkirche St. Augustin (Augustinerkirche in der Hofburg) anlässlich des Mariä-Himmelfahrtfests. Sie muss also ein Ausnahmetalent gewesen sein, um mit nicht einmal 18 Jahren bereits am Hof zu singen.

1884 wird sie als Koloratursängerin an der Deutschen Oper Prag lt. „Österreichischer Kultur Chronik" vom 12.7.1884 mit harscher Kritik begrüßt: „Es wäre müßig, über die Mängel des Gesanges von Fräulein Talero aus Graz zu schreiben." Ob da nicht eine leichte Überheblichkeit der kaiserlichen Residenzstadt mitspielte? Dabei war sie schon an renommierten Häusern, z. B. in Königsberg/Preußen engagiert.

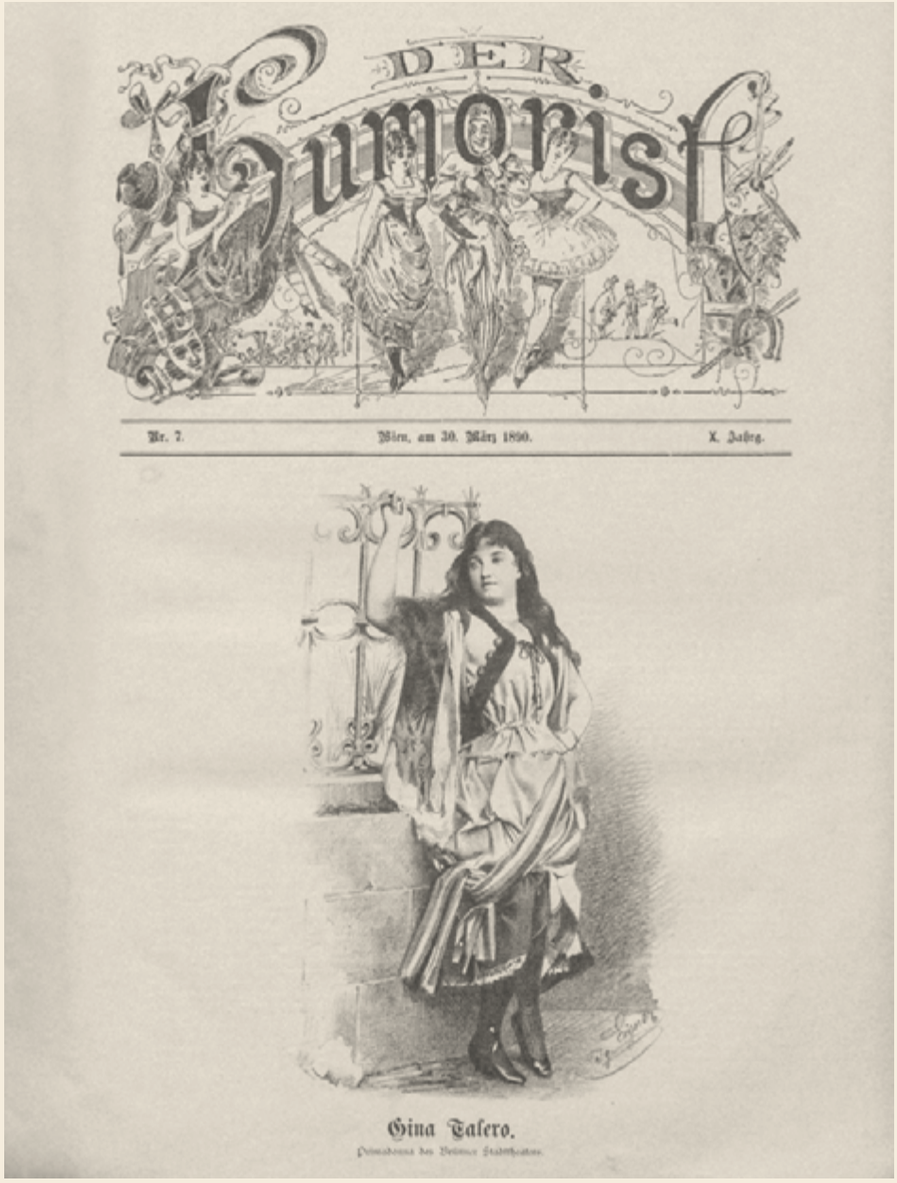
Als Absolventin der Wiener Schule war sie offenbar sehr begehrt. Rasch kennt sie ganz Europa. 1886 wird sie nach Berlin geholt, heiratet aber vorher noch ihren Schauspielkollegen Rudolph Schmiedell, Künstlername Norini. Auch das wird von einigen Pressestimmen kritisiert: „Oh, diese Italiener an der deutschen Oper! Er hieß eigentlich Schmiedl und sie Thaler." Letzteres habe ich zuerst auch gedacht, da mir nur der Name Thal(l)er in Müllendorf geläufig war. Aber man sieht, Journalismus scheute schon damals vor falschen Behauptungen nicht zurück, wenn man jemanden herabwürdigen will. Sie singt in Hamburg, Bremen, Berlin, Paris und in der Royal Albert Hall in London und wird groß gefeiert.

Ihre großartige, ausgebildete Stimme, ihre Erscheinung und ihre Darbietungen in ihrer Muttersprache Italienisch beeindruckten sehr. Ihre Heimat aber bleibt das Kaiserreich Österreich und im Speziellen Brünn und Prag, obwohl man da gelegentlich weiter abwertend über sie schreibt.

Bereits 1890 finden wir sie als Gina Talero in den Zeitungen. Also noch italienischer als das burgenländische Fanny. Sie heiratet den jüdischen Bankier Robert Schütz aus Brünn, einen Spross dieser großbürgerlichen Familie mit Ärzten, Juristen,

Bänkern und Universitätsprofessoren und wohnt im Palais Kaunitz in Brünn. Weiterhin ist sie an vielen Bühnen in Europa engagiert, wechselt aber häufig in das volkstümliche Fach der Operetten. 1903 schreibt endlich auch die „Neue Freie Presse" Wien sehr euphorisch über die Liedervorträge (Brahms, Schumann) von Madame Talero in Paris und streut Vorschusslorbeeren für ihre bevorstehende Konzertreihe in London.

Danach habe ich ihre Spuren verloren. Angeblich hielt ihre Ehe mit Robert Schütz auch nicht „ewig". Gina Talero war eine große Müllendorfer Persönlichkeit. Von der Welt verehrt, von Müllendorf vergessen.



Fotos: Pinterest

Status quo

Archäologe Lukas Khun über den römischen Vicus von Müllendorf

Der freigelegte römische Löwe zeugt vom Wohlstand und handwerklichem Können der damaligen Bevölkerung.

Im August und September führte die Universität Wien Ausgrabungen in Müllendorf durch, wobei mit der diesjährigen Kampagne ein dreijähriges Grabungsprojekt vorerst zu Ende gegangen ist. Über zwanzig Studierende und Mitarbeiter verschiedener archäologischer Fächer der Universität Wien standen im Rahmen eines Praktikums im Einsatz. Vor allem die Restauratoren waren diesmal gefordert, um ein Amalgam von zahlreichen bemalten Mörtelputzresten zu bergen.

Der römische Vicus von Müllendorf war vom 1. bis zum 4. Jahrhundert n. Chr. ein wichtiges regionales Zentrum. An der römischen Straße von Scarbantia (Sopron) nach Vindobona (Wien) gelegen erstreckte sich der Vicus entlang des historischen Ortskerns von Müllendorf vom heutigen Friedhof bis zur Pfarrkirche.

Die Grabungen auf der Parzelle Hauptstraße 39 zeigten, dass westlich entlang der römischen Straße, auf deren mächtigen Steinplatten noch immer die Spuren der antiken Wagenräder sichtbar sind, große repräsentative Bauten errichtet wurden. Bei diesen wohl mehrgeschoßigen Gebäuden, die über offene langgestreckte Vorhallen betreten wurden, könnte es sich um Wohn- und Geschäftsräume wohlhabender römischer Einwohner oder auch um Rasthäuser und Herbergen gehandelt haben. Denn bei den diesjährigen Ausgrabungen konnten mehrere, gut erhaltene Öfen freigelegt werden. Zahlreiche römische, bemalte, Wandverputzfragmente und antike Heizungsanlagen belegen, dass diese Bauten hervorragend ausgestattet und durchaus gemütlich und komfortabel eingerichtet waren. Römische Bleietiketten, gefunden im Umfeld der Gebäude, bringen möglicherweise Hinweise auf Alltagsgeschäfte und das lokale Wirtschaftsleben. Diese von Hand geritzten Gegenstände müssen aber erst von einem Experten für lateinische Epigraphik untersucht und bewertet werden. Dem Schutz dieser Wohngebäude anvertraut wurden auch die sterblichen Überreste eines Säuglings, der im Inneren eines Raumes, vor einer Schwelle, niedergelegt und begraben wurden.

Das Grabungsteam des Instituts für Urgeschichte und Historische Archäologie der Uni Wien unter Leitung von Ass.-Prof. Mag. Dr. Alois Stuppner (ganz links).

Weiter westlich, im Bereich des baufälligen Hauses Nr. 39, zeugt ein mehrperiodiger Tempelbezirk mit mächtigen Fundamenten, eines römischen Podiumstempels, noch immer von der einstigen Bedeutsamkeit des römischen Müllendorf. Ein großer Kanal durch den Tempelhof hielt das durch die Feuchtigkeit instabile Gelände trocken und leitete gleichzeitig Schmutzwasser aus der Siedlung ab. Zahlreiche, teils kunstvolle Haar- und Nähnadeln aus Bein, die in der Ostecke des Tempelhofs gefunden wurden, lassen zudem darauf schließen, dass im Bereich des Tempelhofs die Werkstatt eines Knochenschnitzers existierte. Im Spätmittelalter und in der Neuzeit wurden der Fundamentbereich des Tempels für einen Keller genutzt.

Bei den heurigen Ausgrabungen wurden zudem zahlreiche weitere Funde gemacht: Gewandspangen (Fibeln), Möbelbeschläge, Spielsteine, eine Öllampe aus Metall und Würfel. diese und eine Unzahl an Keramik- und Tierknochenfunden geben einen guten Einblick in das Alltagsleben der römischen Bevölkerung von Müllendorf.